

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 27

Artikel: Die Ehe in Tibet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So gering Tibets Bedeutung im politisch-wirtschaftlichen Dasein der Völker auch sein mag, so sehr interessiert es den Europäern durch die seltsamen Sitten und Gebräuche seiner Bewohner. Ein Land, in dem man täglich Ummengen von Tee, vermischt mit möglichst alter, schlechtgewordener Butter trinkt, - wo man sich ein Menschenleben hindurch nie wascht und mit nach vorne gedrückter Ohrmuschel und weit heraustreckter Zunge grüßt, erhebt immerhin Anspruch auf Originalität und nähere Betrachtung.

Gemeinsam mit manchen primitiven Völkern kennt der Tibe- ter weder Liebeständelei, noch das Küssen, und äußere, durch die Armut des unwirtlichen Hochlandes bedingte Rücksichten haben auch seiner Ehe ein uns sonderbar anmutendes Gepräge gegeben. Die Sorge um die Erhaltung des Besitzes ist es, welche die im üppigen Indien gepflegte Sitte der Vielweiberei, so wie die das Eigen-tum zersplit-

Die Ehe in Tibet



Der Dolmetscher des britischen Agenten zu Gyanse mit seiner Frau (rechts), seinem Söhnen und einem Kindermädchen. Die seide chinesische Mandarinentracht deutet auf den hohen Rang des Beamten hin

Unfruchtbarkeit des Landes zu einer wahren Katastrophen auswirken müßte, von vorneherein Einhalt getan. Stolz ist sich die tibetische Frau ihrer, das Gemeinwesen zusammenhaltenden Stellung bewußt, und entschieden wehrt sie sich gegen die von Westen her stammenden, moralischen Bedenken gegen die Form ihrer Ehe. Ja, in verschiedenen Provinzen vereinigt sie nicht nur die Söhne (und oft auch den Vater) einer, sondern sogar diejenigen mehrerer Familien und ermöglicht so die Konzentrierung kleiner Grundbesitze zu großen Ländereien.



Vier Schönheiten aus der Stadt Phari

Verwandten sind sowohl gesetzlich verboten, als auch bis in die untersten Volksschichten hinab verpönt. / Der Trauung gehen bedeutende Weinspenden des zukünftigen Gatten der Braut und oft lange währende wirtschaftliche Verhandlungen über die Kaufsumme für die Braut und deren aus Vieh, Haushaltungsgut und Schmuck bestehende Mitgift vor. Sind alle sachlichen Bedenken geregelt, so vollzieht ein Priester im Haus oder Zelt

des jungen Mannes die Trauung und

Tage hindurch dauernde Gelage beenden das

Hochzeitsfest. Straß hält von nun an die Frau die

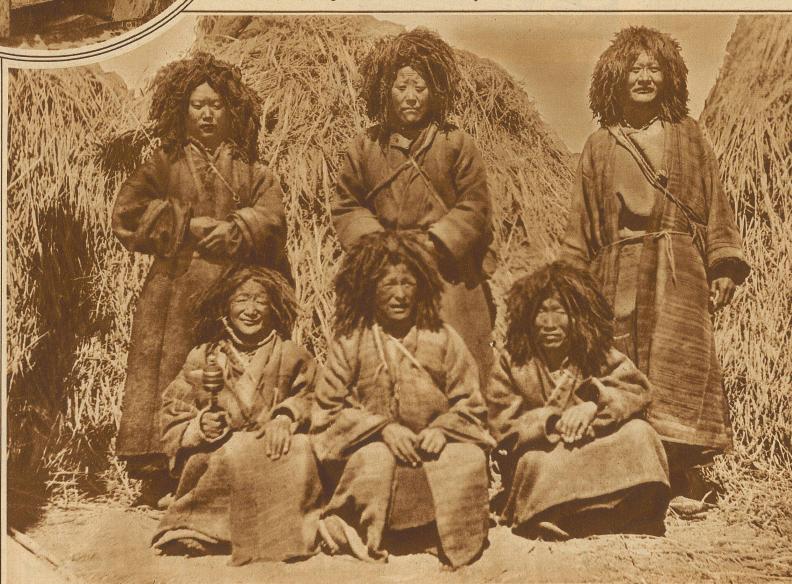
Zügel in der Hand. Wehe einem ihrer zahlreichen Gatten, der es wagen sollte, in die Behausung einzudringen, wenn die vor deren Eingang gestellten Stiefel eines seiner Brüder



Eine tibetanische Ehefrau, die ihre vier Gatten wohl im Zaume zu halten vermag

Eine tibetanische Prinzessin, Tochter eines Kardinals in Lhasa, in reicher Kleidung und kostbarem Schmuck

ternde Monogamie nur in ganz vereinzelten Fällen aufkommen läßt und der Form der Vielmänneri die weiteste Verbreitung geschaffen hat. Die durch den Erstgeborenen erwählte Frau gelangt zuseleich in den Besitz aller seiner Brüder, welche sich unter dem starken Regimenter der gemeinsamen Gattin in ihre ehelichen Rechte und Pflichten wohl oder übel teilen. Damit ist nicht nur der Zerstücklung des Männergutes, sondern auch einer etwaigen Uebervölkerung, die sich bei der



Gruppe tibetanischer Nonnen. Unverheiratete Frauen finden in den vielen Klöstern des Landes den Abschluß ihres Lebens

ihm die momentane eigene Zurücksetzung und das Liebesglück des andern kundt! - Aus der Vielmänneri und den rein sachlichen Beweggründen der tibetischen Ehe heraus ergibt sich auch nach der Hochzeit für beide Teile ein recht loses moralisches Leben. Im Ehebruch vermag der Tibe-ter kein großes Vergehen zu erblicken und verhältnismäßig leicht vollzieht sich die Scheidung. Eine nach den seit der Hochzeit mit der Frau verlebten Nächten und Tagen bemessene Entschädigung in Geld und Naturalien erlaubt einem scheidebedürftigen Ehemanne, sich von seiner bisherigen Gattin zu trennen. Das selbe Recht steht auch der Frau zu: je nach dem moralischen Rufe ihres Mannes genügen eine Geldsumme oder auch nur ein neues Kleid, ein Paar Stiefel, eine Decke und ein Shawl die Lösung der ehelichen Bande für immer herbeizuführen. Und da die Scheidung der Wiederverheiratung von Mann und Frau keine Hindernisse in den Weg legt, machen der Tibe-ter und seine «Lebens»-Gefährtin von ihrer Landessitte ohne Bedenken recht häufig Gebrauch....

L. F.